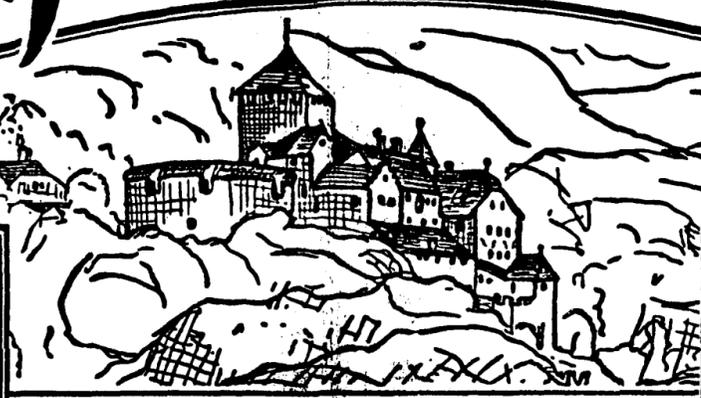


# Liechtensteiner Volksblatt

**Bezugpreise:** Inland und Schweiz jährlich Fr. 14.50, halbjährlich Fr. 7.30, vierteljährlich Fr. 3.70. Ausland halbjährlich Fr. 13.50, jährlich Fr. 27.—. Postamtlich bestellt halbjährlich Fr. 12.—, ganzjährlich Fr. 24.—. Bestellungen nehmen entgegen: Die nächstliegenden Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Au (Rhtl.), Tel. (071) 7 31 60. Verwaltung: Vaduz, Tel. (075) 2 21 43. Redaktion: Vaduz, Telefon Nr. 2 13 94, Postcheck Nr. IX / 2988



Organ für amtliche Kundmachungen

**Anzeigenpreise:** Die l. Spalt. mm-Zeile Anzeigen Reklame  
 Inland . . . . . 8 Rp. 21 Rp.  
 Angrenz. Rheintal (Sargans bis Sennwald) 10 Rp. 23 Rp.  
 Uebrig Schweiz . . . . . 11 Rp. 25 Rp.  
 Ausland . . . . . 13 Rp. 29 Rp.

Anzeigenannahme für das Inland:  
 Verwaltung des Blattes in Vaduz, Telefon 2 21 43  
 Für das Rheintal, Schweiz und übrige Ausland:  
 Schweizer Annoncen A.-G.  
 St. Gallen, Tel. 22 26 26; und übrige Zweiggeschäfte

## Zur Triesenberger Abstimmung

(Korr.) Morgen Sonntag, den 13. ds. M., haben die Stimmberechtigten unserer Gemeinde darüber zu entscheiden, ob der Beschluß des Erweiterten Gemeinderates auf Gewährung eines 20%igen Gemeindebeitrages an die Meliorationskosten aufrecht erhalten werden soll oder nicht, nachdem von gewisser Seite ein Referendum gegen diesen Beschluß des Gemeinderates lanciert worden ist. Des Pudels Kern ist wohl das offensichtliche Bestreben, die Melioration zu Fall zu bringen.

Gemäß Art. 37 des Gesetzes über die Landesvermessung vom Jahre 1945 haben die Kosten einer Güterzusammenlegung zu je einem Drittel das Land, die Gemeinde und die beteiligten Grundeigentümer, also zu gleichen Teilen zu tragen.

Auf das begründete Gesuch der Gemeinde Triesenberg hin faßte der Landtag in der Sitzung von 9. 9. ds. J. den Beschluß, die Güterzusammenlegung in Triesenberg angesichts der besonderen Bergverhältnisse und um die Landwirtschaft in Triesenberg zu sanieren, mit 70% zu subventionieren. Aus dem in den Zeitungen veröffentlichten Protokoll dieser Landtagsitzung konnte man entnehmen, daß die Diskussion im Landtage dahin ging, daß die erhöhte Subvention im besonderen Maße den beteiligten Grundeigentümern zugute kommen soll und daß die Gemeinde 20% der Kosten zu übernehmen hätte.

In diesem Sinne und weil es für die Gemeinde auf Grund der gesicherten Finanzierungsmöglichkeiten auch ohne weiteres tragbar erschien, hat der Erweiterte Gemeinderat den Gemeindebeitrag an die Melioration mit 20% festgesetzt. Er war sich dabei voll bewußt, daß bei diesen günstigen Finanzierungsmöglichkeiten keine neuen Steuern oder Umlagen eingeführt werden müssen und für die Gemeinde die Leistung dieses 20%igen Beitrages eher tragbar ist, als der 10%ige Beitrag für die Grundeigentümer ist. Diese Auffassung wird auch im Volke draußen allenthalben vertreten und der wohlüberlegte Standpunkt des Erweiterten Gemeinderates ist denn auch von der besonnenen und verantwortungsbewußten Bürgerschaft begrüßt worden. Man hat an der Aufklärungsversammlung vom 30. Oktober d. J. mit Genugtuung von berufener Seite vernommen, daß der Gemeinde noch eine Restschuld von ca. Franken

100 000.— verbleiben, währenddem die Grundeigentümer eine Schuld von ca. Fr. 200 000.— zu tragen hätten. Also kommen praktisch die Grundeigentümer schlechter weg, als die Gemeinde als solche.

Auch im Kt. Graubünden übernehmen, wie amtlich festgestellt worden und zur Genüge bekannt ist, die Gemeinden bei Meliorationen das zwei- bis dreifache des Beitrages der Grundeigentümer, um eben die Meliorationen überhaupt zu ermöglichen und die Grundeigentümer, die ohnedies beim Gemeindebeitrag eben auch wieder beteiligt sind, nicht allzusehr zu belasten. Es handelt sich dort ebenfalls um finanzschwache Berggemeinden, aber sie bringen

auch dieses Opfer der guten Sache zuliebe. So wurden in Savognin ob Tiefencastel, im Bergelltal und auch in anderen Gemeinden im Kt. Graubünden Meliorationen durchgeführt, wobei die Gemeinden 15% und die Grundeigentümer nur 5% der Restkosten zu tragen hatten. Warum sollte dieser Kostenverteilungsschlüssel nicht auch bei uns, die wir in den gleichen wirtschaftlichen Verhältnissen leben wie die Bündner, anwendbar sein.

Angesichts der vorgeschilderten Tatsachen ist zu hoffen, daß sich der überwiegende, klar denkende Großteil der Bürgerschaft diesen wohlbegründeten Argumenten nicht verschließt und für eine gerechte Sache der Uebernahme von 20% der Gemeindegeldbeiträgen stimmt.

## Fürstentum Liechtenstein

### Zum Orchesterkonzert in Vaduz

Die Musikfreunde hatten die Ankündigung eines Sinfoniekonzertes gerne entgegengenommen. Dies umso mehr, als nach der unmotivierten Auflösung des Vorarlberger Funkorchesters die Gefahr bestand, daß dergleichen in unserer Residenz nicht mehr stattfinden würde.

Anstelle des Funkorchesters konnte man am 6. November im Rathaus Vaduz das verstärkte Orchester der Gesellschaft der Musikfreunde in Bregenz unter der Leitung von Wilhelm Stärk begrüßen. Nebenbei bemerkt: es wäre gewiß nicht zu viel des Guten, wenn sich Vorarlberg bemühen würde, auf dieser Basis ein eigenes Landes-Sinfonieorchester zu begründen.

Das trefflich disponierte Programm war eine für jedermann geeignete Einführung in die sinfonische Musik. Als Auftakt hörten wir die im galanten Stil gehaltene Sinfonie in D-Dur von Johann Christian Bach. Als Sohn aus zweiter Ehe hat er sich auch künstlerisch am weitesten von den Ueberlieferungen seiner Familie entfernt. Wenn es auch nicht leicht ist, der Sohn eines großen Vaters zu sein, so hat Johann Christian doch mitentscheidend zur Weiterbildung des Klavierstils und der Sonatenform beigetragen, besonders durch die intensivere Charakterisierung des zweiten Themas.

Der Schwerpunkt des Abends lag inmitten des Programms. Das Klavierkonzert in A-Dur von W. Amadeus Mozart bot uns Gelegenheit, nun zum drittenmal unserem einheimischen

Pianisten Werner Strub zu begegnen. Mit Freude stellen wir fest, daß er eingehalten hat, was er in den vergangenen Konzerten verheißen hat. Es gibt heute viele Virtuosen, denen die Technik Selbstzweck geworden ist. Es gibt deren wenige, denen das technische Element nur Mittel zur Deutung des Werkes ist. Zu den letzteren gehört Werner Strub. Seine makellose Technik entspringt seinem unmusikalisches Wesen und steht im Dienste des Werkes. Und darum vermag er zu überzeugen. Der junge Pianist erwies sich als ein Spieler, der mit einer erstaunlichen künstlerischen Reife und Ueberlegenheit zu gestalten wußte. So erlebte das Mozart-Klavierkonzert eine konzertierte, wie aus einem Guß geformte Wiedergabe. Die herzliche und anhaltende Zustimmung, mit der die hervorragende Leistung Werner Strubs aufgenommen wurde, war wohlverdient.

Zum Ausklang spielte das Orchester die frohgelante, mit köstlichem Humor gewürzte kleine C-Dur Sinfonie von Franz Schubert. Wenn sie auch ihren Schwestern nicht gleichkommt, so weist sie doch schon manche typische Wesenszüge des großen Meisters auf. Der dankende allgemeine Beifall galt zum Abschluß dem Orchester und seinem verdienstvollen Leiter Wilhelm Stärk, der in der Schubertsinfonie mit besonderem Esprit den Stab führte.

So bleibt nur noch der Wunsch offen, daß wir alljährlich mit einem Sinfoniekonzert bedacht werden. Für unsere Residenz wahrlich nicht zuviel! Oder doch? Zuviel anscheinend für jene,

## Tribüne DER FREIEN MEINUNG

### Unverständliche Interesselosigkeit . . .

Am letztsonntäglichen Orchesterkonzert nahmen Besucher aus dem ganzen Lande, ja sogar aus Vorarlberg und der benachbarten Schweiz teil. Dieses Interesse von auswärts stand leider in einem ungeschönten Gegensatz zu jener Interesselosigkeit, die gerade jene Kreise an den Tag legten, die sonst immer darüber klagen, daß in Vaduz nichts los sei und daß das kulturelle Leben stagniere. Da nun einmal ein Sonderanlaß stattfand und die Veranstalter schon zum Voraus ein Defizit im Kauf nahmen, so list es doppelt peinlich, daß gerade jene Leute fehlten, die in die ersten Reihen des Konzertsalles gehört hätten. Es muß bei den auswärtigen Besuchern nicht gerade den besten Eindruck machen, wenn die Lücken jener so groß sind, die sonst zu den tragenden Elementen unseres Staates zählen wollen. Ungewollt wird dadurch leider bestätigt, daß man in unserem Lande für das kulturelle Leben nicht das notwendige Verständnis aufbringt. Leider list es so, daß das kulturelle Leben im Vergleich zur blühenden Wirtschaft, ein armseliges Pflänzlein darstellt, das auf etwas steinigem Boden seine Wurzeln schlagen muß.

Eine zielbewußte Förderung, die auch für das kulturelle Leben notwendig wäre, fehlt Man hat noch nicht gemerkt, daß eine solche Förderung ein wirksames Gegengewicht zum materialistischen Zeitgeist schaffen würde.

«Wo der Franken nicht rollt, sind wir nicht zu Hause!» — Diese Worte treffen leider auch auf unser Land zu; es wird zwar regelrecht geschuftet, um den Lebensstandard zu heben, aber für kulturelle Belange hat man wenig Zeit und noch viel weniger Verständnis. Kritikus

die ihrem Stande oder ihrer öffentlichen Stellung nach die verdammte Pflicht und Schuldigkeit hätten, solch hervorragende Leistungen durch ihre Anwesenheit anzuerkennen und damit einen Mindestbeitrag für die Entwicklung unseres notleidenden kulturellen Lebens zu leisten. r sch.

## Liechtensteinisches Kulturgut in ausländischen Museen

In dem nach dreijähriger Bauzeit völlig umgebauten und höchst modern gestalteten Vorarlberger Landesmuseum, das eine ausgesprochene Sehenswürdigkeit geworden ist, befinden sich auch verschiedene Ausstellungsstücke, die auf die enge Verbindung zwischen Vorarlberg und Liechtenstein hinweisen, darunter auch altes Kulturgut aus Liechtenstein.

Schon die Altertumsfunde weisen eine Menge Kulturgut aus dem Gebiete des heutigen Liechtenstein auf. Im ersten Stockwerk sind Funde aus der jüngeren Malauner Kultur zu sehen, die zum Teil auch aus Liechtenstein stammen, vor allem Tonscherben und Gebrauchsartikel aus Keramik.

Interessant sind die liechtensteinischen Funde aus der Hallstatt-Zeit und aus der La Tène-Zeit. Die Fundorte in Liechtenstein sind (ebenso wie jene aus Vorarlberg) dabei überall in eigenen Karten angegeben, sodaß man einen guten Herkunftsüberblick gewinnt. Allerdings ist bei den einzelnen Gegenständen nicht angeführt, welche von ihnen in Liechtenstein gefunden wurden. Dies könnte noch nachgeholt werden. Unter diesen Funden sehen wir vor al-

lem Pfeilspitzen und frühe Kurzschwerter, darunter solche von edler Form und zeitloser Schönheit.

Einzelfunde aus der Bronze-Zeit und der Urnenfelderzeit sind ebenfalls durch solche aus Liechtenstein bereichert. Hier fallen vor allem Nadeln und Schaufeln, sowie Ackergeräte aus Bronze auf, ferner Speerspitzen. Auch da gibt es manch besonders schönen Gegenstand.

Zur neuesten Geschichte übergehend wollen wir erwähnen, daß des großen liechtensteinischen Komponisten Jos. von Rheinberger ebenso gedacht ist wie der Komponisten aus Vorarlberg. Sein Bild ist neben jenem von Philipp und Toni Schmutzer und Wunibald Briem zu sehen, aber auch eine Partitur eines seiner Werke wird gezeigt.

Im Dritten Stockwerk, das nach neuestem Verfahren mit Plexiglas-Kuppeln schattenfrei durch Tageslicht erhellt wird, sind Kunstwerke der Malerei, Bildhauerei und Goldschmiedekunst ausgestellt. Auch hier finden sich Kunstgegenstände aus Liechtenstein, darunter als besonders schönes Stück eine Goldmonstranz aus Schaan, die schon seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts zum Musealbestand in Bregenz gehörte, aber bisher nicht gezeigt worden war oder jedenfalls nicht auffiel. Jetzt hat sie einen sehr schönen Platz.

Das Museum verdient daher schon wegen dieser liechtensteinischen Gegenstände auch den Besuch

aus Liechtenstein.

Aber nicht nur das neue Vorarlberger Landesmuseum birgt alte Kulturgüter unserer Heimat, sondern auch in der Schweiz, so im Landesmuseum in Zürich und anderen Museen, haben alte Kunstwerke und Fundgegenstände aus unserem Lande sorgfältige Verwahrung gefunden. Allzu gerne würde man diese Schätze unserem Landesmuseum einverleibt sehen und es hat nicht an Versuchen gefehlt, diese Kulturgüter zurückzuerwerben.

Dies und jenes Kunstwerk fand auf diese Weise wieder den Weg in unser Land zurück, aber die eigentlichen Prunkstücke werden für uns wohl für immer unerreichbar bleiben. Andererseits sind wir den ausländischen Museen als internationale Kunststätten Dank dafür schuldig, daß sie diese Kulturgüter in ihre Obhut nahmen und so, wenn auch außerhalb unserer Landesgrenzen, von der Geschichte unseres Landes künden.

Erst als der Historische Verein für das Fürstentum Liechtenstein seine Tätigkeit entfaltete, die sich nicht nur auf die Forschung, sondern auch auf die Erhaltung alter Kulturgüter erstreckte, wurde der Grundstein für unser eigenes Landesmuseum gelegt, das inzwischen zu einer Sehenswürdigkeit geworden ist und uns weit in die Vergangenheit zurückblicken läßt. Die Verdienste des Historischen Vereins in diesen Belangen sind überaus groß und können

nicht hoch genug eingeschätzt werden. Allein seine Jahrbücher, die seit dem Jahre 1901 erschienen sind, stellen das umfassendste und zugleich wertvollste Schrifttum dar, über das unser Land verfügt. Das internationale Ansehen, das der Verein heute genießt, ist nicht zuletzt auf dieses große Werk zurückzuführen, dessen Bände von allen geschichtsforschenden Instituten und vielen Bibliotheken gesucht sind. Man kann nur bedauern, daß dieser Verein nicht schon vor 100 Jahren gegründet wurde, denn dann müßten wir heute wahrscheinlich nicht so viele Kulturgüter über den Grenzen unseres Landes suchen. Umso mehr gilt es dafür heute die Bestrebungen des Historischen Vereines unseres Landes auf breiter Basis zu fördern. Erfreulicherweise genießt er nicht nur seitens der Behörden vollste Unterstützung, sondern die steigenden Mitgliederzahlen in den letzten Jahren beweisen, daß der Sinn für die kulturellen Werte in allen Ständen unseres Volkes Fuß gefaßt hat. Damit wurde die notwendige Basis für ein erfolgreiches Schaffen in der Zukunft erreicht.

Mögen die Bestrebungen des Historischen Vereines auch in der Zukunft von Erfolg begleitet sein, indem unserem Volke und unserem Lande durch intensive Forschungsarbeit die Rückschau in die Geschichte der Heimat weiter erschlossen und die alten Kulturgüter in seiner Hand behütet und verwahrt bleiben.